

win gilt jede Berufung auf den mosaischen Schöpfungsbericht für antiquirt. Mag diese Ansicht auch viel zu weit gehen, weil sowohl Lyell wie Darwin den Schöpfungsbegriff ausdrücklich anerkannt haben, so ist doch einzuräumen, daß bis jetzt alle Concordanzbemühungen, die sich auf empirische Wissenschaft stützen wollen, fruchtlos geblieben sind.

7. Welcher belehrende Werth ist demnach der Erzählung der Genesis beizumessen? Zunächst ein religiös-theistischer. Der Bericht sagt nicht, durch welche natürlichen Mittel oder wie Gott die Welt erschaffen, sondern daß er sie erschaffen hat, d. h. daß die Materie nicht eine ewige ist, sondern daß sie dem Willen des göttlichen Wesens gemäß in's Dasein trat und in einzelnen Phasen ausgestaltet wurde. Läßt man das Wie der Schöpfung unerörtert, so findet innerhalb des theistischen Rahmens der berechtigte Darwinismus ebenso seinen Platz wie die Lyell'sche Geologie und die Nebulartheorie von Kant-Laplace. Die Sechszahl der Phasen entspricht als Typus dem religiösen Satze der Sabbats- und Sonntagsheiligung, wobei es keinen Unterschied macht, ob die Typologie eine ursprüngliche ist, oder ob sie erst später durch den Verfasser des Berichtes hineingelegt wurde. — Zweitens wird die Frage aufzuwerfen sein, in welcher Weise der Bericht entstanden ist, wie überhaupt ein Mensch, sei dieß nun Moses als Gesetzgeber oder Adam als Repräsentant des *genus humanum*, über die Entwicklung des Kosmos Kunde erhalten konnte. Hier bietet sich fast kein anderer Ausweg dar als die Visionshypothese, wonach dem Berichtserstatter durch übernatürliche Erleuchtung wiederholte Blicke in die Vergangenheit gestattet wurden, die dann, um der menschlichen Fassungskraft zu genügen, als Arbeitstage ausgezählt werden. Dürfen wir die anthropomorphitische Darstellung der Schöpfung als eine im Charakter der alttestamentlichen Allegorie liegende Form vom Inhalte ablösen, kommt es nicht auf die Anordnung der Einzelheiten, sondern auf das theistische Wesen an, dann ist die feste Grenzlinie zwischen Theologie und Kosmologie gezogen, und die Conflictte werden seltener sein. Die Visionshypothese, welche im Alterthum durch Chryso-stomus, in neuerer Zeit durch Kurtz (1864), Schulz (1865) und v. Hummelauer (1877), auch durch Neusch in der letzten Ausgabe seines Buches (1878) vertheidigt worden ist, hat den Vorzug, daß sie sich ausschließlich auf dem Felde der geistigen Intuition bewegt, daß sie Inspiration und übernatürliche Offenbarung geradezu fordert und dennoch nicht in empirische Wissensgebiete übergreift. Was bis jetzt für jede ezeitliche Schöpfungstheorie zur Achillesferse geworden ist, ihre Abhängigkeit von den jeweiligen Fortschritten der Wissenschaft, die Nothwendigkeit für den Auctor, Astronomie, Geologie, Biologie zu treiben, bloß um stets au fait zu bleiben, das fällt hier hinweg, denn der prophetische Visionsbbericht kann diese Einzelheiten gar nicht berühren.

8. Wenn man jedoch dieser Theorie zum Vorwurf machen will, daß auch sie die aus der Stellung des vierten Lagewertes erwachenden Einwände nicht hebe, und daß sie sich in ein mystisches Dunkel verliere, so bleibt noch die augustinische Allegorie übrig. Man gebe dann jede realzeitliche Auslegung des Herašmerons auf und beschränke sich auf die logische Causalverknüpfung in der intellectuellen Anschauung der geistigen Creatur.

9. Wem aber auch dieser Ausweg gezwungen erscheint, der verstoßt gegen keine dogmatische Entscheidung der Kirche, wenn er im Herašmeron eine poetisch-religiöse, dem Verständnis des Volkes Israel angepasste Umschreibung des einen wichtigen Glaubensartikels: „In principio creavit Deus coelum et terram“ erblickt. Bleibt man bei der Allegorie stehen und verlangt nicht Aufschlüsse, wo sie dem Wesen der Sache nach nicht geboten werden können, so ist auch von atatholischen und radicalen Gelehrten, wie Rose, v. Baer, Hädel, Strauß u. A., anerkannt worden, daß der Entwicklungsgang des Kosmos, wie ihn die speculative Naturwissenschaft heute annimmt, sich mit dem Stufengang der Differenzirung bei dem Verfasser der Genesis im Großen und Ganzen deckt.

So weit führt die Erörterung, wenn die heutige Naturkenntniß als fester Standpunkt angenommen wird. Wie sehr aber diese Erkenntniß sich auch erweitert haben mag, so bleibt doch der Unermeßlichkeit des Kosmos und seiner Räthsel gegenüber all unser Wissen den Worten des Apostels gemäß Stückwerk. Innerhalb eines festen Rahmens schwanken Theorien hin und her. Die endgültige Entscheidung über die Entstehung des Kosmos und den Werth des Herašmerons wird vielleicht erst am Ende der Lage gewonnen werden. Seine kirchlich festgestellte religiöse Bedeutung kann und muß dem Christen genügen.

Literatur: Otto Zöckler, *Geich. der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft* mit besonderer Rücksicht auf Schöpfungsgeschichte, 2 Bde., Gütersloh 1877; F. Pfaff, *Schöpfungsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des biblischen Schöpfungsberichtes*, 2. Aufl., Frankfurt 1877; Neusch, *Bibel und Natur*, 4. Aufl., Bonn 1876; Güttler, *Naturforschung und Bibel*, Freiburg i. B. 1877; Bernhard Schäfer, *Bibel und Wissenschaft*, Münster 1881; François Napoléon Moigno, *Les splendeurs de la foi, accord parfait de la révélation et de la science, de la foi et de la raison*, 3<sup>e</sup> éd., 5 vols., Paris 1883; A. Stoppani, *Sulla Coasmogonia mosaica. Triplice saggio di una esegesi della storia della creazione secondo la ragione e la fede*, Milano 1887. [Güttler.]

*Sexen* (*sagae*) heißen nach dem Volksglauben solche Personen, welche durch Uebereinkunft mit dem Teufel im Stande sind, Anderen Schäden zuzufügen. Es sollen dieß vorzugsweise weibliche Personen jedes Alters sein; nur ausnahmsweise wird das nämliche Vermögen auch Männern zu-